Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 20 (1978)

Heft: 11: Konfrontation

Artikel: Konfrontation mit den Behinderten Bogotas

Autor: Arnold, Florian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155021

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine frau zur andern im vorbeigehen: Chumm, mer gönd gschnell witer!
Eine andere: I gheie au um – söll doch die sälber ufstoh!
Alle leute scheinen vorübergehen zu wollen. Ich vergass die gestellte situation für einen moment und bat einen mann, mir aufzuhelfen. Ich glaube, auch er wäre vorbeigegangen, hätte ich ihn nicht gefragt.
V: Warum haben Sie ihr geholfen?
M: Einmal aus persönlichen gründen, weil ich, bezw. meine frau in einem behindertenheim arbeitet, und daher ist mir die ganze problematik bekannt. Ich finde, warum soll man andern menschen, egal wie sie sind – von der hautfarbe her, etc. – nicht helfen?

Nach dieser interview-aktion hat sich Barbara Zoller über sinn und zweck den kopf zerbrochen. *Lesen sie unter PULS-AKTUELL, seite 26 weiter.*

KONFRONTATION

KONFRONTATION MIT DEN BEHINDERTEN BOGOTAS

Während meinem spanisch-sprachstudium in Bogota wurde ich mit dem behinderten mitmenschen auf eine ganz neue weise konfrontiert als dies bisher der fall war.
Es leben viele behinderte in dieser 5-millionenstadt. Auffallend gross ist dabei die zahl derer, die beine oder arme oder beides amputiert haben. Es sind die folgen von autounfällen, messerstechereien oder infektionskrankheiten.

Der behinderte von Bogota lebt auf der strasse. Er sitzt oder liegt im schmutz der gehsteige der stadt. Er gehört so sehr zum stadtbild, dass er vom fussgänger kaum noch beachtet wird. Mit jämmerlichem blick streckt er einem seinen armstumpf entgegen, um ein almosen zu erbetteln. Dabei versucht er, seine behinderung möglichst herzzerreissend zur schau zu stellen, damit der vorbeigehende gerührt wird, und einige pesos fallen lässt. Wer einem behinderten etwas gibt, tut dies meistens ohne ihn anzuschauen, da der anblick "grausig" wäre. Zusammen mit dem körperbehinderten säumen bettler und geistigbehinderte den weg. Wenn es für die geistigbehinderten auch heime gibt, so werden sie mangels geld von der leitung jeden morgen doch auf die strasse getrieben, um sich den lebensunterhalt zu stehlen oder zu erbetteln.

In Popayan treffe ich regelmässig auf einen behinderten, der in einem rollstuhl von seinem freund durch die engen stadtgässchen geschoben wird. Mit einer mark- und knochendurchbohrenden stimme schreit er ohne unterlass: "Im na-

men des barmherzigen gottes, helfen sie mir".
Rollstühle oder ähnliche hilfsmittel sieht man übrigens kaum. Normalerweise muss sich der behinderte auf allen vieren durch die strassen helfen.

Da die öffentlichkeit hier nichts tut, was nicht profit einbringt, so findet man auch keine hilfestellen für behinderte. Ebensowenig gibt es selbsthilfeorganisationen wie etwa IMPULS oder Ce Be eF.

Die hier beschriebene situation hat mich dem behinderten dieses landes gegenüber gänzlich verunsichert. Auf diesem hintergrund aber sehe ich plötzlich den riesenweg, den IMPULS in sachen bewusstseinsbildung bereits hinter sich hat. Der behinderte hier hat kein selbstwertgefühl und er schämt sich der erbärmlichen bettelmethode nicht. Sein gesunder stolz ist gebrochen und er stellt keine ansprüche auf gleichberechtigung mit dem nichtbehinderten. Von menschenwürde ist nicht die kleinste spur zu finden. Er ist eine erbärmliche schmutzige kreatur, die sich ganz auf die tränendrüsen des passanten verlässt.
Ein gespräch mit dem behinderten ist hier kaum möglich, da er zu recht denkt: "Gib mir lieber was zu fressen, damit ich nicht verrecke, statt über menschenwürde zu theoretisieren". Um auf solche themen zu kommen, müssen erst mal seine gesunden grundbedürfnisse gestillt werden.

Ich muss gestehen, doch etwas sensibilisiert von der arbeit im IMPULS her, packte mich hier in kolumbien oft eine wut dem behinderten gegenüber. Ich hätte einige von ihnen ins gesicht schlagen mögen, da sie selber ihre eigene würde in den dreck werfen. Ich hätte den die barmherzigkeit Gottes anrufenden freund von Popayan erwürgen mögen, da er hurerei mit dem namen Gottes betreibt. Und meistens bin ich vor dem behinderten hier davongelaufen, um nicht in peinlichkeiten stecken zu bleiben.

Jetzt nachträglich aber denke ich, dass ich selber das a. . .loch war. Diese menschen sind nun wirklich das "produkt" einer ungerechten wirtschafts- und gesellschaftsordnung, die durch und durch von fäulnis stinkt. Diese menschen können nicht mehr anders, auch wenn sie wollten, da das system ihnen gar keinen raum zum anderssein gibt.

Ich glaube immer mehr, dass hier wie auch in europa eine konfrontation auf viel breiterer ebene zustande kommen muss. Das heisst, alle menschen, die auf der schattenseite des lebens stehen, müssen sich vereinen und nicht mehr lassen vom kampfe für gerechtigkeit, bis alle in gleicherweise teil haben an den gütern dieses lebens. Das ziel dieses kampfes kann aber nicht mehr kapitalismus heissen, sondern es muss eine form von sozialistischer gesellschaftsordnung sein. Dabei sollte man sich nicht von bekannten sozialistischen fiaskos schrecken lassen, sondern mal vorurteilslos eine neue form von sozialismus studieren. Bis wir soweit sind, brauchen wir wohl noch viel zeit, was uns aber nicht hindern sollte, heute noch damit zu beginnen. Dazu aber ist ein zusammenschluss aller randfiguren nötig. Ich zumindest habe mühe mit konfrontationen im alleingang.

Florian Arnold